

Ein Abschied

Der Stoff für Kolumnen in der Medizin und im Gesundheitswesen geht nicht aus. Der Themenstapel auf meinem Schreibtisch wird nicht kleiner, im Gegenteil. Gerade habe ich einen Text fertig geschrieben, scheinen schon zwei neue Themen am Horizont auf.

Zum Beispiel haben in Hessen psychisch Kranke neuerdings Angst. So etwas habe ich bislang nicht für möglich gehalten. Zu einer „Gefahrenabwehr“ sollen die Daten aller psychisch Kranken in ein Polizeiregister aufgenommen werden. Ausgerechnet ein Arzt, der gesundheitspolitische Sprecher der CDU-Landtagsfraktion Dr. Ralf-Norbert Bartelt, erklärt, es gäbe „Menschen, die sind schwer psychiatrisch erkrankt, sie sind eine Gefahr für sich selbst und die Gesellschaft“, hier müsse der Staat etwas tun. Deshalb sehe der Gesetzentwurf vor, "dass diese Personen den Ordnungsbehörden gemeldet werden müssen". Dunkle, neunzig Jahre alte Erinnerungen werden wach.

Dauerthema Pflegenotstand: Eine junge Frau aus Indien möchte eine Pflegeausbildung in Hessen beginnen. Sie ernennt vierzehn Absagen von vierzehn Pflegeschulen und geht nach Nordrhein-Westfalen, wo sie sofort einen Platz erhält. Dass junge motivierte Menschen vergrault werden, ist kein Einzelfall. Vor wenigen Monaten erst traten drei ihrer Landsleute die Heimreise nach Indien an, zwei weitere wechselten in ein anderes Bundesland. Einige Pflegedienste in Frankfurt nehmen inzwischen schon keine neuen Klienten mehr an und führen immer länger werdende Wartelisten. Absurdistan.

Ein Dauerthema ist auch das Brustkrebs-Screening. Neuerdings werden alte Hüte wieder aufgewärmt und in den Ring geworfen: „Unter den Frauen, die an dem Screening teilnahmen, gingen die Brustkrebs-Todesfälle demnach zwischen zwanzig und dreißig Prozent zurück.“ Statistik-Spezialisten, die nicht am Screening verdienen, zeigen auf, dass Frauen, die am Screening teilnehmen, keinen Tag länger leben, dass die Gesamtsterblichkeit bei gescreenten und nicht-gescreenten Frauen gleich ist und dass von 1000 Frauen innerhalb von elf Jahren fünf an Brustkrebs sterben, wenn sie nicht am Screening teilgenommen haben, und vier bei Teilnehmenden. Das ist der

ganze sensationelle Rückgang von 20 bis 30 Prozent (von fünf auf vier), der in Wirklichkeit höchstens ein Promille beträgt (von 995 auf 996). Die immense ungelöste Problematiken der Fehldiagnosen und Übertherapien sind in der Bilanz dabei noch nicht einmal eingeschlossen.

Ein ganz alter Hut – man möchte es schon nicht mehr hören – betrifft die Machenschaften der Pharmaindustrie. Die horrenden Preise für neue, innovative Medikamente sind ein ständiges Ärgernis, insbesondere angesichts der Gehälter der Chefs, beispielsweise von Vas Narasimhan, der als Chef bei Novartis ein Jahresgehalt von 20 Millionen Euro erhält. Gleichzeitig greift er zu Drohungen: Entweder würde man in Europa höhere Preise für die neuen Krebs-Medikamente zahlen oder Novartis nähme diese vom Markt. Sozialleistungen lassen sich leichter kürzen als exorbitante Gehälter von CEOs.

Für Anderes ist in den Konzernzentralen aber genug Geld da: Das renommierte British Medical Journal veröffentlichte jüngst eine Untersuchung mit dem vielsagenden Titel: „Zahlungen der Industrie an US-Neurologen im Zusammenhang mit Multiple-Sklerose-Medikamenten und deren Verschreibung“. Von 7401 Neurologen erhielten 5809 (78,5%) zwischen 2015 und 2019 Zahlungen in Höhe von insgesamt 163,6 Millionen US-Dollar. Es entfielen davon 155,7 Millionen US-Dollar (95,2%) auf nur 10 Prozent der Zahlungsempfänger. Die Autoren konnten nachweisen, dass Ärzte, die Zahlungen erhielten, mit höherer Wahrscheinlichkeit Medikamente des zahlenden Unternehmens verschrieben, wobei ein stärkerer Zusammenhang bei höheren, anhaltenden und kürzlich erfolgten Zahlungen bestand.

Die vielen anderen Themen, Berichte über Erfolge und Missstände, über Sinn und Unsinn der Digitalisierung in der Medizin, über herausragende Kolleg:innen und über innovative Konzepte medizinischer Versorgung bleiben späteren Texten vorbehalten. Liebe Kolleginnen und Kollegen, die regelmäßige Kolumne „aufgerollt“ erscheint nicht mehr an dieser Stelle, weil die Ärztezeitung ihr **ADIEU!** Konzept und ihr Auftreten ändert. Meine Beiträge finden Sie weiterhin online unter www.medicinHuman.de und in der „Frankfurter Rundschau“.